

Predigt am 1. Februar 2009, dem letzten Sonntag nach Epiphania

über Matthäus 17, 1 – 9:

Und nach sechs Tagen nimmt Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder Johannes mit und führt sie abseits auf einen hohen Berg. Da wurde er vor ihren Augen verwandelt, und sein Angesicht strahlte wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe da: Es erschienen ihnen Mose und Elia, und sie redeten mit ihm. Da ergriff Petrus das Wort und sagte zu Jesus: „Herr, es ist schön, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia.“

Während er noch redete, da warf eine lichte Wolke ihren Schatten auf sie, und eine Stimme sprach aus der Wolke: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Auf ihn sollt ihr hören!“

Als die Jünger das hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Da trat Jesus zu ihnen, rührte sie an und sprach: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“

Als sie wieder aufblickten, sahen sie niemanden mehr außer Jesus. Während sie vom Berg hinunterstiegen, gebot ihnen Jesus: „Sagt niemandem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt worden ist.“

Liebe Gemeinde,

ich möchte Sie einladen, einen Berg zu besteigen. Wenn ein Kind einen Berg malt, wird es oft wie ein spitzes Dreieck aussehen. Stellen wir uns den Berg vor, wie ein Dreieck mit einer stumpfen Spitze, also oben abgeflacht wie unser Ahrensfelder Berg, der jetzt der höchste Berg von Berlin ist.

Jemand, der aus den Bergen kommt, wird sagen: Das ist doch kein Berg, das ist doch höchstens ein Hügel.

Trotzdem, wenn wir zum Himmelfahrtsgottesdienst einladen, hoch auf den Ahrensfelder Berg mitzukommen, muss so mancher sagen: „Nicht mit mir, das schaffe ich nicht mehr – meine Beine, meine Knie, meine Puste ...“

Wenn wir unten vor dem Berg stehen, dann gucken wir hinauf. Da oben wollen wir hin! Und wir prüfen unsere Kräfte: Schaffen wir das?

So ist der Berg auch ein Symbol für Arbeiten oder Aufgaben, die vor uns liegen. Wir sprechen von einem Berg an Arbeit, einem Berg von Problemen. Da wird uns ganz schwer um's Herz. Am liebsten würden wir umdrehen und den Berg hinter uns liegen sehen.

Da ist es gut, wenn jemand zu uns sagt: „Komm mit, wir gehen den Berg hinauf,“ so wie Jesus hier zu Petrus, Jakobus und Johannes.

Wenn wir anfangen, auf den Berg hinauf zu gehen, werden wir bald dafür belohnt werden. Wir brauchen uns nur umzudrehen und zurückzuschauen, wie weit wir schon sind – und den weiten Blick genießen, den wir mehr und mehr gewinnen. So wächst mit dem Aufstieg die Freude und die Spannung. Wie wird es erst sein, wenn wir oben sind und den Blick nach allen vier Himmelsrichtungen genießen können? Diese Vorfreude schenkt Kraft und der Aufstieg wird dadurch leichter.

Es kann aber auch sein, dass wir jetzt erst entdecken, wie schwierig der Weg nach oben ist, wie steinig und eng der Weg ist, wie gefährvoll und wie weit. Es geht nicht einfach geradewegs nach oben, sondern der Weg schlängelt sich über Felsen hinweg, an Klüften vorbei. Zweige sind im Weg. Wasser fließt herab. Doch immer wieder, wenn wir Halt machen und nach unten blicken, werden wir belohnt durch den Ausblick, den wir gewonnen haben.

So ist es auch mit der Arbeit und den Problemen, die sich vor uns häufen. Gut ist es, mit der Arbeit zu beginnen, selbst wenn sie sich schwieriger erweist, als im Anfang gedacht, und das Ziel in die Ferne rückt. Wenn wir nur dran bleiben und nicht umkehren, sondern uns durcharbeiten, dann werden wir belohnt mit einem Gefühl des Glücks und Erfolges.

Auch den drei Freunden Jesu mag es so gegangen sein, als sie den Aufstieg geschafft hatten. Auf einmal sahen sie alles in einem anderen Licht. Jesus, der sie hierher nach oben gebracht hatte, strahlte – wie die Sonne – sein Gesicht und sein weißes Gewand leuchteten hier oben wie Licht.

Und dann geschah etwas ganz Besonderes: Sie sahen Jesus im Gespräch mit Mose und Elia. Diese drei – das ergibt auch wieder ein Dreieck. Ich muss an das Drama-Dreieck denken, das ich vor drei Wochen hier vorne aufgebaut hatte, als ich über die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer zu predigen hatte, das Dreieck, bestehend aus Kläger, Angeklagtem und Richter. Mose steht für das Gesetz Gottes, die

10 Gebote – Elia ist der einsame, verfolgte Prophet, der Ankläger des Königs, der durch nichts zum Schweigen zu bringen ist.

Elia, das war für Jesus Johannes der Täufer, der gerade vom König Herodes enthauptet worden war.

Wer aber war Jesus in diesem Dreierteam? Es bleibt nur die Stelle des Angeklagten – so, wie er sich bei seiner Taufe in die Reihe der Sünder stellte. Da hatte eine Stimme aus dem Himmel gesagt: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Auch diesmal ist diese Stimme zu hören: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ – und sie fährt fort: „Hört auf ihn.“

Petrus hatte Jesus gerade vorgeschlagen, drei Hütten zu bauen, eine für Jesus, eine für Mose und eine für Elia.

Wenn man oben auf dem Berg ist, möchte man bleiben und am liebsten gar nicht mehr runter. Aber Berge haben es so an sich, dass dies in der Regel nicht geht. Wer hoch will, muss auch wieder runter – und runter ist auch anstrengend, oft schwerer sogar, als der Weg hoch.

Aber da oben, da ist außer dem fantastischen Blick in der Regel nichts, was wir Menschen zum Leben brauchen, wenn wir es nicht mühsam vorher herauf getragen haben. So müssen wir über kurz oder lang herunter, in der Regel, bevor es dunkel wird.

So ist es auch mit einem Berg von Arbeit oder Problemen. Wenn wir ihn bezwungen haben, dann wollen wir dort oben bleiben, dann wollen wir uns in unserem Erfolg sonnen und nicht wieder in die Niederungen des Alltags herab. Und wenn wir uns schon nicht im Erfolg sonnen wollen, so sehnen wir uns doch nach einer Ruhepause dort oben.

Aber oft wird uns die nicht vergönnt, die Dunkelheit bricht an und wir müssen wieder herunter. Hütten zu bauen dort oben hat keinen Zweck.

Jesus in einem anderen Licht dort oben zu sehen, das hatte die Jünger nicht verwundert, als sie aber die Stimme hören, da fallen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr.

Stellen wir uns das bildlich vor: dieser Berg mit der flachen Kuppe, auf der drei Hütten stehen könnten und nun erscheint darüber eine lichte Wolke, aus der eine Stimme erschallt. Nun ist das Dreieck vollständig, wieder spitz – wollten wir die Situation malen.

Wenn wir etwas in einem anderen Licht sehen, dann spricht in der Regel auch eine Stimme zu uns – eine innere Stimme.

Zum Sehen und Hören kommt für die Jünger nun die Berührung. Jesu rührt sie an und fordert sie auf, aufzustehen und sich nicht mehr zu fürchten.

Solange wir nur die innere Stimme hören, sind wir allein – in uns selbst verschlossen. Es ist gut, wenn dies jemand bemerkt und uns berührt und auffordert, aufzustehen. „Fürchte dich nicht, hab keine Angst.“ – Wenn das doch öfter mal einer zu uns sagen würde! – Oder wir würden es öfter mal zu jemand anderem sagen! Hab keine Angst! – Wir schaffen auch den Abstieg!

Die Jünger blicken auf und sehen Jesus – ihn allein – alles ist, wie es war – ganz normal! Haben sie nur geträumt?

Doch als sie hinabsteigen, sagt ihnen Jesus: „Sagt niemand etwas von dem, was ihr gesehen habt, bis der Sohn des Menschen von den Toten auferweckt worden ist.“

Was sie gesehen und gehört haben, soll ein Geheimnis bleiben. So wird das, was sie erlebt haben, noch wertvoller bzw. ihnen als wertvoll noch mehr bewusst.

Sie haben etwas gesehen und gehört, was nur ihnen gehören soll – vorerst –, was sie in ihren Herzen bewahren sollen, fest verschließen, – diese drei, Petrus, Jakobus und Johannes. Bis die Zeit gekommen ist, darüber zu reden.

Liebe Gemeinde, ich bin überzeugt, dass wir alle, jeder von uns, solche Geheimnisse im Herzen verborgen aufbewahren.

Von dem, was wir auf den Höhepunkten unseres Lebens erlebt und gefühlt haben, reden wir sehr selten, wie wir uns gefühlt haben, wenn wir einen Berg von Problemen erklommen oder einen Berg von Arbeit geschafft hatten.

Ich bin überzeugt, wenn wir anderen Menschen ins Herz sehen könnten, dann würden wir sehr viel verborgene Liebe entdecken:, die Sehnsucht, Gutes zu tun und zu bewirken, den Wunsch nach Treue und Gemeinschaft mit anderen.

Wir würden Tränen der Trauer sehen, die nur noch nicht geweint wurden.

Ich bin überzeugt, wir würden das bei Menschen sehen, von denen wir es nie vermutet hätten. Wir würden staunen, was unter so mancher zur Schau getragener Kühle zu finden ist.

Arroganz, Kälte, Unnahbarkeit, das sind ja oft nur Schutzschilder, die sich Menschen um ihr Herz bauen, um die Geheimnisse zu bewahren.

Ich freue mich jetzt schon auf die Auferstehung, wenn all diese Schutzschilder abgefallen sein werden. Wie werden wir dann staunen, wenn wir die ganze Wahrheit übereinander erfahren und alle Geheimnisse des Herzens gelüftet werden.

Wie werden wir alles in einem ganz anderen Licht sehen als jetzt.

Wir werden auch entdecken, welche Täuschungen und Manipulationen wir im Leben hier auf den Leim gegangen sind.

Und wir werden von so vielen Wundern hören, die hier passierten, von denen aber nur im Geheimen geredet wurde, weil man nicht für verrückt gehalten werden wollte.

Solche Geheimnisse müssen auch wir jetzt noch in unseren Herzen bewahren. Sie machen uns schon jetzt reich und stark.

Was in unserem Herzen ist, das kann uns niemand nehmen. Aber es soll nicht für immer darin verschlossen bleiben oder gar mit uns sterben. Auch wir werden, wie Jesus, auferstehen und dann werden auch wir reden dürfen, ganz ohne Hemmung – über die Geheimnisse unseres Herzens.

Und die Welt und unser Leben hier wird in anderem Licht erstrahlen. Wir werden die Stimme Gottes hören, die, wie zu Jesus, so auch zu uns spricht: „Du bist mein geliebtes Kind.“

Das hat er uns bei unserer Taufe gesagt, das will er uns auch auf der Höhe unseres Lebens sagen, wenn die Wolke kommt, die uns einhüllt – die lichte Wolke!

Mit weißen, strahlend weißen Kleidern sollen wir, werden wir vor Gottes Thron stehen, heißt es im Buch der Offenbarung. So lasst uns das angefangene Lied „Ein reines Herz, Herr, schaff in mir“ – EG, S. 389 – weetersingen.

„Lass deines guten Geistes Licht
und dein hell glänzend Angesicht
erleuchten mein Herz und Gemüt,
o Brunnen unerschöpfter Güt, ...“

Möge Jesu Angesicht so, wie es die Jünger auf dem Berge sahen, glänzend wie die Sonne, schon jetzt durch uns sichtbar werden, indem unsere Augen durchscheinen lassen, was wir in unserem Herzen bewahren.

Amen.